



Hubert Christian Ehalt (Hg.)

# ICH STAMME AUS WIEN

*Kindheit und Jugend  
von der Wiener Moderne bis 1938*

Hubert Christian Ehalt (Hg.)

**ICH STAMME AUS WIEN**

*Kindheit und Jugend von der Wiener Moderne bis 1938*

*herausgegeben von* Hubert Christian Ehalt

*für die* Wiener Vorlesungen

Dialogforum der Stadt Wien

ISBN 978 3 85252 926 4

© Verlag *publication PN*°1 Bibliothek der Provinz

A-3970 WEITRA 02856/3794

[www.bibliothekderprovinz.at](http://www.bibliothekderprovinz.at)

*printed in Austria by* Druckerei Janetschek, A-3860 Heidenreichstein

Abbildung Umschlag: *Kinder in Wien um 1900*

## INHALT

|  |    |
|--|----|
| Zur Bibliothek urbaner Kultur . . . . .                  | 9  |
| <i>Hubert Christian Ehalt</i>                            |    |
| Ich stamme aus Wien: Kindheit in Wien im Rückblick . . . | 13 |

## GESPRÄCHE

|                                    |     |
|------------------------------------|-----|
| <i>Hermann Bondi</i> . . . . .     | 27  |
| <i>Erwin Chargaff</i> . . . . .    | 34  |
| <i>Heinz von Förster</i> . . . . . | 51  |
| <i>Ernst Gombrich</i> . . . . .    | 67  |
| <i>Walter Grab</i> . . . . .       | 89  |
| <i>Eric J. Hobsbawm</i> . . . . .  | 105 |
| <i>Marie Jahoda</i> . . . . .      | 116 |
| <i>Felix Kreissler</i> . . . . .   | 131 |
| <i>Paul Neurath</i> . . . . .      | 157 |
| <i>Heinz Pollak</i> . . . . .      | 175 |
| <i>Walter Sorell</i> . . . . .     | 184 |
| <i>George Weidenfeld</i> . . . . . | 203 |
| <i>Franz Weigl</i> . . . . .       | 215 |
| <i>Hilde Zaloscer</i> . . . . .    | 233 |

ESSAYS

|  |     |
|--|-----|
| <i>Kurt Rudolf Fischer</i>                     |     |
| Meine Flucht nach Shanghai . . . . .           | 243 |
| <i>Walter Grab</i>                             |     |
| Jessas, der Herr Grab is zruckkumma! . . . . . | 250 |
| <i>Joshua O. Haberman</i>                      |     |
| Wer kann das vergessen? . . . . .              | 261 |
| <i>Marie Jahoda</i>                            |     |
| Von dem Erfolg zieh ab das Glück! . . . . .    | 265 |
| <i>Ruth Klüger</i>                             |     |
| Rückblicke . . . . .                           | 267 |
| Rückkehr nach Wien . . . . .                   | 271 |
| <i>Frederic Morton</i>                         |     |
| Etwas Süßes für die schwere Reis' . . . . .    | 276 |
| <i>Bruno Schwebel</i>                          |     |
| Wien . . . . .                                 | 280 |
| <i>Walter Sorell</i>                           |     |
| Heimat Exil Heimat . . . . .                   | 289 |
| Abschied von Wien . . . . .                    | 304 |
| <i>George Weidenfeld</i>                       |     |
| In Wien wurde ich Zionist . . . . .            | 310 |
| <i>Hilde Zaloscer</i>                          |     |
| Eine Überlebende gibt zu Protokoll . . . . .   | 314 |
| <i>Harry Zohn</i>                              |     |
| Ich stamme aus Wien . . . . .                  | 322 |
| Biographien . . . . .                          | 333 |
| Literaturnachweis . . . . .                    | 343 |

ZUR BIBLIOTHEK URBANER KULTUR

Die Städte haben im neuzeitlichen Europa und ganz explizit und im Weltmaßstab seit 250 Jahren die Bedeutung von zentralen Prägeinstanzen des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens gewonnen. Alle Individuen, die die Geschehnisse der Welt in lokalen, nationalen und globalen Maßstäben gestalten, wurden und werden durch urbane Kulturen sozialisiert. Noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts gab es die Gegenwelten der ländlichen Kultur, die überschaubaren, scheinbar homogenen »Globalgesellschaften« der Dörfer, in denen jede/r jede/n kennt, jede/r mit jeder/jedem »per Du« ist und in denen es ein vordergründig freundliches, Wärme ausstrahlendes, hinter den Kulissen aber oft bösesartiges System gegenseitiger Überwachung und Kontrolle gibt. Die durch adelige Grundherrschaft erzeugte und perpetuierte Unfreiheit wurde durch wechselseitige Kontrolle ergänzt, wie sie in Gesellschaften mit überschaubaren Beziehungen gängig ist, in denen jede/r alles über alle anderen weiß.

»Stadtluft« und städtische Kultur haben in der Geschichte Chance und Möglichkeit von Freiheit und Unabhängigkeit geschaffen. Innovative und risikofreudige Persönlichkeiten gingen vom Land in die Stadt. Im 19. Jahrhundert wuchsen die Städte in Europa durch die demographische Transition – der Übergang einer Gesellschaft mit hoher Mortalität und hoher Fertilität zu einer, in der Sterblichkeit und Fruchtbarkeit gleichermaßen kontinuierlich abnahmen – und infolge einer dramatischen Landflucht. Nach Wien kamen in dieser Epoche aus den Kronländern der Monarchie viele Bürgerinnen und Bürger, die auf bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen hofften. Die Bevölkerung der Haupt- und Residenzstadt wuchs in diesem Zeitraum dramatisch an; um 1900 zählte Wien rund 2 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner.

Die Städte wurden in der Neuzeit zu Orten der Öffnung tradierter Beziehungs-, Verhaltens- und Wahrnehmungsformen. Grundsätzliche Offenheit für das Neue, das sich dynamisch Platz schaffte und entfaltete, machte die europäischen Städte zu Orten,

in denen aus der Qualität der Offenheit Öffentlichkeit kristallisierte. Im 18. Jahrhundert entfalteten sich Salons, Kaffeehäuser, Verlagshäuser, Museen, Zeitungen und Zeitschriften als Institutionen und Ausdrucksformen einer diskutierenden *community*, die Öffentlichkeit fundierten und forderten.

Viel stärker als auf dem Land konfrontierten die Städte ihre Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Zeitfluss. Die Anwesenheit unterschiedlicher Zeitschichten in der materiellen Kultur wurde immer auch begleitet durch die Konfrontation unterschiedlicher Zeitebenen in der immateriellen Kultur der Werte und Normen, Rituale und Symbole, der Regel- und Verhaltenssysteme. Immer schon begegneten einander in den Städten Menschen ganz unterschiedlicher ständischer, ethnischer und sozialer Milieus: Gelehrte und Analphabeten, Dandys und Spießbürger, Bonvivants und Puritaner, Prostituierte und Moralistinnen, Patrizier und Clochards, Yuppies, Singles, Dinks, Prolos und Punks und neuerdings die Bobos.

Die Straßen und Plätze der Stadt sind Aufenthaltsort, Schau- bühne, Raum für PassantInnen, Flaneure und DemonstrantInnen, und – in den letzten Jahrzehnten in immer stärkerem Maß – Verkehrsfläche. Die Städte bieten Arbeit, Kommunikationsmöglichkeiten und unendlich viele Chancen für Konsum, Unterhaltung und kulturelle Gestaltungen.

Die Menschen in der Stadt strömen von ihren Wohnungen an ihre Arbeitsstätten; immer häufiger decken sich diese zentralen Orte des städtischen Lebens – Wohnung und Arbeitsplatz –, wodurch ein wesentliches Spannungsfeld verloren geht. Für die Bürgerinnen und Bürger ist die Stadt gleichermaßen Arbeits-, Wohn-, Konsum-, Unterhaltungs- und Versorgungsort. Die Angehörigen unterschiedlicher Generationen nehmen an diesen zentralen Lebens- und Stadtfunktionen in unterschiedlicher Intensität, Art und Weise teil.

Möglichkeiten für eine kritische Öffentlichkeit, für eine Kultur der Diskussion und der Unterscheidung, für eine durch bessere Argumente bestimmte Diskussion müssen täglich neu erarbeitet und erkämpft werden. Die Buchreihe »Bibliothek urbaner Kul-

tur«, die wir mit dem vorliegenden Band »Ich stamme aus Wien. Kindheit und Jugend von der Wiener Moderne bis 1938« fortsetzen, hat es sich zum Ziel gesetzt, urbane Kulturen als Lebenswelten und als Diskurse, als Ereignisse und Prozesse, als Strukturen und als Narrative zu erörtern. Im vorliegenden Band geht es um die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen in den 10er, 20er und 30er Jahren Wien wahrgenommen und erlebt haben. Ich habe eine Gruppe von Persönlichkeiten zu ihrer Kindheit und Jugend in Wien befragt, die sich im Laufe ihres Lebens einen gleichermaßen scharfen und differenzierten Blick auf die Milieus ihrer Kindheit geschaffen haben. Diesen Blick und diese Erfahrungen habe ich in Gesprächen über Kindheit und Jugend in Wien aktiviert und dabei viel über die Stadt am Ausgang des Fin de siècle, im Roten Wien, aber auch im Entstehungsmilieu des Nationalsozialismus gehört. Vor allem jüdische Bürgerinnen und Bürger, die durch die Nazis aus Wien vertrieben wurden, habe ich befragt. Sie haben fast durchwegs – vielleicht gerade weil sie aus dieser Welt des ausgehenden Kakanien vertrieben wurden – ein Stück von dem Geist der Wiener Moderne in ihr Exil mitgenommen. Während die intellektuelle Welt Kakanien und jene der Einsichten und Paradoxien der Tante Jolesch durch die Nazis definitiv zerstört wurde, haben diese in den Erinnerungen, Erzählungen, Narrativen der von mir befragten Persönlichkeiten überlebt. Die Gespräche haben mir die Welt von Karl Kraus, Arthur Schnitzler, Robert Musil, Egon Friedell, Karl und Charlotte Bühler ganz nahe gebracht.

Die Wiener Vorlesungen hatten in den 80er- und 90er-Jahren mit der Einladung von Persönlichkeiten, die von den Nationalsozialisten enteignet und vertrieben wurden, eine wichtige Zielsetzung. Das Projekt der Wiener Vorlesungen wollte der Stadt ein Stück des menschlichen und intellektuellen Verlustes punktuell wiedergeben. Und vor allem war es ein Anliegen der Stadt und auch mein persönliches Anliegen, jenen Menschen, die aus ihrer Heimatstadt vertrieben worden waren, zu zeigen, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt in vieler Hinsicht zum Besseren verändert haben: ehrlicher, verlässlicher, glaubhafter, weniger Opportunismus, dafür mehr Rückgrat. Trotz aller auch

von mir persönlich ständig artikulierter und in die publizistische Tat gesetzter Kritik an jenen Haltungen, die die Wienerinnen und Wiener auch heute noch mit dem Typus des »Herrn Karl« verbinden, bin ich der festen Überzeugung, dass die BürgerInnen-schaft der Stadt Wien tatsächlich an Rückgrat, Verlässlichkeit, Tatkraft und Kritik gewonnen hat. Das zeigen nicht zuletzt die Wiener Vorlesungen, bei denen es bei den weit über 1000 Veranstaltungen, die bisher stattgefunden haben, fast immer eine qualitätsvolle und präzise Diskussion zu oft heiklen aktuellen Themen gibt.

Genaue Analysen und Befunde schaffen die Möglichkeit, von Vorurteilen weg zu Urteilen zu kommen, zu bilanzieren, zu erkennen, was gewonnen und was verloren wurde. Die Publikationen der »Bibliothek urbaner Kultur« und der vorliegende Band wollen Diskussionen anregen, fundierte Sichtweisen und Bewertungen ermöglichen und die Chance eröffnen, Qualitäten städtischer Kultur zu fördern, zu erhalten, auszubauen und neu zu gestalten.

*Hubert Christian Ehalt*

## ICH STAMME AUS WIEN: KINDHEIT IN WIEN IM RÜCKBLICK

Geschichte ist mächtig. Der französische Mentalitäts- und Sozialhistoriker Fernand Braudel hat mit dem Blick auf die psychologischen Klimata und strukturellen und institutionellen Kontinuitäten in der Geschichte von der »longue durée« gesprochen. Kulturelle und gesellschaftliche Situationen wirken nach, in den Besitzverhältnissen, in den Hierarchien, Regeln und Rollenspielen, in den Mentalitäten der sozialen AkteurInnen. Der genius loci manifestiert sich auch in der Wirksamkeit von großen und kleinen Erzählungen und darin, dass Milieus, soziale Kompetenzen und Inkompetenzen, Stärken und Schwächen des Wissens tradiert werden. Man ersieht daraus, dass es die Stunde Null in der Geschichte niemals gab. Arisierte Wohnungen befinden sich hier und dort immer noch im Besitz der Nutznießer. Die geraubten Güter derer, die vertrieben, interniert, ermordet wurden, sind zu einem großen Teil sehr spät, oft nur zu einem kleinen Teil restituiert worden. Dort, wo keine Ansprüche gestellt wurden, weil die Menschen mit dem Land, das sie vertrieben hatte, nichts mehr zu tun haben wollten, blieben sehr oft wertvolle Besitztümer bei den Räubern. Aber auch die eindrucksvollen Berichte von Menschen, die in Konzentrationslager gesperrt Folter erleiden mussten, zeigen, wie diese Ereignisse und Erlebnisse nachwirken.

Vor 70 Jahren kulminierte der historische Prozess der Zerstörung der Demokratie in Österreich im so genannten Anschluss an das Dritte Reich. Für Wien war 1938 besonders folgenschwer. Hier hatte sich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bis in die 1920er Jahre – von der Liberalen Ära bis zum Roten Wien – eine intellektuelle geistige Kultur herausgebildet, die als »Wiener Moderne« weltweit Beachtung findet. Carl Schorske, Edward Timms, William Johnston waren die Ersten, die sich fundiert auf der Grundlage eines umfassenden Literatur- und Quellenstudiums und gleichermaßen klar und pointiert mit den kreativen Milieus und den schöpferischen Persönlichkeiten in der österreichischen Kultur- und Geistesgeschichte auseinandergesetzt haben. Erst in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhun-

derts wurde dieses Thema auch für österreichische Forscherinnen und Forscher und für interdisziplinäre Forschergruppen interessant.

### *Wiener Moderne und Wiener Kreise*

In der kulturwissenschaftlichen Forschung wird darüber diskutiert, warum und wie es im Wien des Fin de siècle zu dieser dichten Kette von Geistesblitzen gekommen ist. Hermann Bahr hat dieses intellektuelle Netzwerk eindrucksvoll beschrieben:

*»Riegl war Wickhoffs Kollege an der Universität in Wien seit 1895, zur Zeit, da Hugo Wolf noch lebte, Burckhard das Burgtheater, Mahler die Oper erneuerte, Hofmannsthal und Schnitzler jung waren, Klimt reif wurde, die Secession begann, Otto Wagner seine Schule, Roller das male-  
rische Theater, Olbrich, Hoffmann und Moser das österreichische Kunst-  
gewerbe schufen, Adolf Loos eintraf, Arnold Schönberg aufstand, Rein-  
hardt unbekannt in stillen Gassen Zukunft träumend ging, Kainz  
heimkam, Weininger in Flammen zerfiel, Ernst Mach seine popularwis-  
senschaftlichen Vorlesungen hielt, Joseph Popper seine Phantasien eines  
Realisten und Chamberlain, vor der zerstreuten Welt in unsere gelinde  
Stadt entflohen, hier die »Grundlagen des 19. Jahrhunderts« schrieb ...  
Es muß damals in Wien ganz interessant gewesen sein.«*

Ergänzt man Hermann Bahr mit dem Blick auf die Wiener Denkschulen, dann wird dieses Netz intellektueller Spitzenleistungen – Edward Timms hat Wiener Kreise identifiziert und gezeigt, wer von den Genannten und anderen Intellektuellen mit wem in Kontakt war – noch deutlicher sichtbar: Sigmund Freud und die Psychoanalyse, Alfred Adler und die Individualpsychologie, Rudolf Carnap, Ernst Mach, Moritz Schlick, Edgar Zilsel und der Wiener Kreis, mit dem auch Ludwig Wittgenstein korrespondierte; Hans Kelsen, der Verfasser der »reinen Rechtslehre«, der maßgeblich am Entwurf der österreichischen Bundesverfassung beteiligt war; Adolf Merkl und Robert Walter stehen für die wichtige und intensiv rezipierte Wiener Schule der Rechtstheorie; Carl Menger setzte mit seiner Arbeit über die Grundsätze der Volkswirtschaftslehre einen Meilenstein für die Ökonomie und begründete die Wiener Schule(n) der Nationalökonomie,

seine Theorie leistet eine interessante und innovative Verknüpfung ökonomischer und psychologischer Faktoren. Friedrich von Wieser und Eugen von Böhm-Bawerk entwickelten Mengers Ideen zu einem geschlossenen System der Grenznutzenschule. Böhm-Bawerk war dreimal Finanzminister der Monarchie, gleichzeitig aber ein wirkungsreicher Theoretiker, bei dem auch Otto Bauer Vorlesungen belegte. Der dritten Generation der bedeutenden Wiener Nationalökonomien gehörten Ludwig von Mises und Josef Schumpeter an. Mit seiner Schrift »Gemeinwirtschaft«, in der er jede Form von staatlichem Eingriff in die Wirtschaft als grundsätzlich schädlich darstellte, polemisierte Ludwig von Mises gegen den Sozialismus. Nach seiner Flucht vor den Nazis in die USA entfaltete er auch an der New York University eine große Wirksamkeit. Josef Schumpeter, einer seiner Schüler, analysierte die Dynamik des Kapitalismus und hob die große Bedeutung innovativer Pionierpersönlichkeiten für die Entwicklung kapitalistischer Gesellschaften hervor. Friedrich von Hayek, ein Angehöriger der vierten Generation der aus Wien stammenden bedeutenden Nationalökonomien, nahm mit seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit gegen jeden Versuch Stellung, die spontane Ordnung des Marktes durch zweckrationale Organisationsformen, wie den Staat, zu ersetzen.

Die Forschungsfrage liegt auf der Hand: Warum war ausgerechnet jenes konservative, neoabsolutistische, höfische, bürokratische, katholisch-gegenreformatorische Wien die Wiege so vieler neuer Ideen. Norbert Leser spricht mit dem Blick auf die Wiener Moderne von einer »Wiener Renaissance«.

Die Wiener Moderne und das geistige Wien der Zwischenkriegszeit waren wesentlich auch von jüdischen Bürgerinnen und Bürgern geprägt; darunter viele Künstlerinnen und Künstler, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ein geistig-intellektuelles Klima mitgeschaffen haben und verkörperten, das die Forschung heute immer noch fasziniert.

Eine besondere Stärke der Wissensbasis der Wiener Moderne, die fraglos bis heute nachwirkt, liegt in einer qualitätvollen kritischen, innovativen und kreativen Nachdenkarbeit über Kunst und Kultur, in der sich häufig künstlerische, kulturkritische,

kulturanalytische und gesellschaftsanalytische Ansätze getroffen und miteinander verbunden haben.

Alle, die, wie ich, Ernst Gombrich, Marie Jahoda, Erwin Chargaff, Heinz von Förster, Walter Grab, Felix Kreissler, Walter Sorell, Frederic Morton, Eric Hobsbawm, Hilde Zaloscer persönlich kennen gelernt haben, wissen, was diese Vertreibung und Vernichtung des Geistigen für Wien bedeutet hat. Alle, die das dumpfe, enge, kleinbürgerliche, bornierte, spießige Wien der 1950er und 60er Jahre, in dem es nur wenige intellektuelle Inseln der Offenheit gab, erlebt haben, wissen es auch. Aus der intellektuellen, schillernden, inspirierenden Stadt der Wiener Moderne, in der neue Ideen geboren, entwickelt, diskutiert und immer wieder auch angewendet wurden, war über weite Flächen eine geistige Wüste geworden. Bildung, Klarheit, Brillanz, Witz, jenes unnachahmliche Amalgam zwischen Jüdischem und Wienerischem, das die Kultur von Karl Kraus, Adolf Loos, Arthur Schnitzler, Stefan Zweig, Egon Friedell, Peter Altenberg, Anton Kuh, Robert Musil geprägt hatten, gehörten der Vergangenheit an. Die Täter, Mitläufer und Opportunisten hatten vielfach – auch in vielen Bereichen der Wissenschaft und der Kunst – wieder das Sagen. Häufig war Mittelmäßigkeit Trumpf.

Die geringen Anstrengungen des offiziellen Österreich, Persönlichkeiten, die ihre Wurzeln in Wien hatten und nach der nationalsozialistischen Machtergreifung ihre Posten verloren hatten und vertrieben worden waren, wieder zurückzuholen, sind kaum erwähnenswert. Auch an die Jüngeren, die nach ihrer Vertreibung ihre Karrieren in den USA, in England oder anderswo gemacht hatten, trat nur in ganz wenigen Fällen jemand heran; und fast alle dieser wenigen Versuche, Brücken ins Exil zu bauen, scheiterten. Umso anerkennenswerter ist das Engagement von Persönlichkeiten wie Viktor Matejka, der sich als Politiker ernsthaft darum bemüht hat, Emigranten nach Wien zurückzuholen.

*Zerstörung der intellektuellen Kultur – was blieb und wie es weiterging*

Die Persönlichkeiten, mit denen ich für den vorliegenden Band Gespräche in Wien und in den Ländern, in denen sie Zuflucht

und Heimat gefunden hatten, geführt habe, und die Autorinnen und Autoren der Essays verkörperten und verkörpern noch diesen Geist der Wiener Moderne und deren Innovations-, Spiel- und Pioniercharakter: der Molekularbiologe und Genetiker Erwin Chargaff, der Mathematiker und Astrophysiker Hermann Bondi, der Kunsthistoriker Ernst Gombrich, die Historiker Walter Grab, Eric Hobsbawm und Felix Kreissler, die Soziologin und Sozialpsychologin Marie Jahoda, der Kybernetiker und Konstruktivist Heinz von Förster, die AutorInnen und LiteraturwissenschaftlerInnen Ruth Klüger und Harry Zohn, der Autor Frederic Morton, der Verleger George Weidenfeld, der Soziologe Paul Neurath, der Arzt und Widerstandskämpfer Heinz Pollak, der Tanz- und Theaterhistoriker Walter Sorell, der Erfinder Franz Weigl, der Philosoph Kurt Rudolf Fischer, der Rabbiner Joshua O. Haberman, die Koptologin Hilde Zaloscer. Sie alle und viele andere, die von den Nazis aus Wien vertrieben wurden, hätten die intellektuelle Kultur der Wiener Moderne, den *genius loci* Wiens, in dem sich auf unnachahmliche Weise innovative künstlerische Ausdrucksformen und originäre kunst- und kulturphilosophische Reflexionen miteinander trafen und einander anregten, weiterführen können. Fraglos, es gab in den 1950er und 60er Jahren auch in Wien große, brillante, aufrechte, ehrliche Persönlichkeiten, aber die Exzellenz der Vertriebenen fehlte, war nicht einfach zu ersetzen. Das Verbrechen der Vertreibung, der Opportunismus der Mitläufer, der Zynismus der wieder in Amt und Würde gesetzten Täter waren allgegenwärtig.

Aus den genannten Gründen war es für die Wiener Vorlesungen und für mich, der mit der Programmierung dieses Projektes betraut war und ist, von 1987 an ein Anliegen, Persönlichkeiten einzuladen, die ihre Wurzeln in Österreich haben und durch den Nazi-Terror zu Flucht, Emigration und Exil gezwungen worden waren. Noch im Jahr 1987 war der berühmte Psychoanalytiker und Märchenforscher Bruno Bettelheim Referent bei den Wiener Vorlesungen; und das Anliegen, EmigrantInnen zu Vorträgen bei den Wiener Vorlesungen einzuladen, hat das Projekt bis heute begleitet.

Es war uns immer bewusst, dass eine Einladung zu einem Vortrag im Wiener Rathaus Vergangenes nicht ungeschehen machen

kann; zugleich aber konnten wir immer wieder die sehr bewegende Erfahrung machen, dass die Begegnungen zwischen Persönlichkeiten, die vor 70 Jahren aus Wien vertrieben worden sind und denen, die hier gelebt haben und leben, für beide Seiten gleichermaßen aufregend, provozierend und berührend sind.

Es zeigte sich, dass fast alle der aus Wien stammenden EmigrantInnen eine ambivalente Haltung zu ihrer Heimatstadt hatten und haben – eine Ambivalenz, die zwischen der Liebe und Vertrautheit zur Heimat der Kindheit und dem Wissen und der Erinnerung an die Schrecken der Vertreibung aus dem Paradies der Heimat geprägt ist. Die Bereitschaft, fair zu urteilen, nicht vorschnell zu verurteilen, war und ist bei allen EmigrantInnen sehr groß; aber der Titel eines Buches von Erika Weinzierl zum NS-Regime in Österreich trifft den Sachverhalt präzise: es gab »zu wenig Gerechte«.

Viele der EmigrantInnen, die die Wiener Vorlesungen wieder nach Wien – oft viele Male – eingeladen haben, hatten zuerst eine sehr distanzierte Haltung zu ihrer Heimatstadt; viele von ihnen hatten sich in den 40er und 50er Jahren vorgenommen, »die Sprache der Täter« nicht mehr zu sprechen. Die meisten haben das Leid und die tiefe Kränkung, die ihnen zugefügt wurden, nie verwunden. Viele wollten mit »ihrer« Stadt nichts mehr zu tun haben. Gleichzeitig wurde für mich aber auch die Sehnsucht spürbar, die die vertriebenen Bürgerinnen und Bürger nach jener Stadt, ihrer Sprache und ihren Orten hatten und haben, in der sie als Kinder auch Schönes erlebt hatten. Und die durchwegs intellektuellen Persönlichkeiten hatten von Freundinnen und Freunden, von Kolleginnen und Kollegen und auch aus den Medien erfahren, dass das Wien der 80er und 90er Jahre des 20. Jahrhunderts mit jenem Wien, aus dem sie 1938 vertrieben worden waren, nicht mehr viel zu tun hat.

Aus meiner Sicht war und ist die Konfrontation der Emigrantinnen und Emigranten mit ihrer Heimatstadt Wien und deren Bewohnerinnen und Bewohnern ein wichtiges demokratiepolitisches Projekt, dem sich die Stadt mit ihrem Anspruch auf Offenheit, Demokratie und Toleranz stellen müssen. Die Diskussionen im Anschluss an die Vorlesungen der vertriebenen

Intellektuellen waren durchwegs voll knisternder intellektueller und psychologischer Spannung: auf die Zuhörerinnen und Zuhörer übertrug sich ein Teil der Ambivalenz der Vortragenden. Bei den älteren Zuhörerinnen und Zuhörern war bisweilen eine Haltung spürbar – fast immer nur vorsichtig artikuliert –, in der Art, dass man etwas aufrühre, was man endlich ruhen lassen möge; dies wiederum rief bei vielen der jüngeren Zuhörerinnen und Zuhörer die Haltung einer sehr emotionalen Identifikation mit den 1938 Vertriebenen hervor. Die Diskussion zwischen den sehr stark von Gefühlen geprägten, manchmal polaren Positionen war jedoch durchwegs konstruktiv und für beide Seiten stets eine bewegende Erfahrung: bei allen Veranstaltungen waren sehr viele Zuhörerinnen und Zuhörer, die mit großem Interesse und deutlich sichtbarer emotionaler Beteiligung den Vorträgen und den Diskussionen folgten.

Für die EmigrantInnen war es gleichermaßen wichtig und berührend, dass sie im Rathaus, im Haus der Stadtpolitik und der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, so herzlich – immer wieder mit standing ovations – empfangen wurden. In diesen etwa hundert Veranstaltungen zum Thema Vertreibung, Verfolgung, Emigration und Widerstand dokumentierten sich einige tausend Stunden einer politischen Bildungsarbeit mit lokaler, nationaler und internationaler Wirkung, über die man sagen kann, dass sie reiche »Aufklärungsfrüchte« getragen hat.

### *Begegnungen in Wien*

Ich habe die Emigrantinnen und Emigranten fast durchwegs in einer emotionalen Situation begrüßt, die zwischen der Ablehnung der ehemaligen Nazistadt und der Sehnsucht nach einer Heimkehr in »ihr Wien« der Kindheit oszillierte. In dieser Stimmungslage habe ich viele der emigrierten Wienerinnen und Wiener gefunden und ihnen nicht nur von den auch gegenwärtig noch bestehenden »braunen Flecken«, sondern vor allem auch vom neuen, offenen und kritischen Wien erzählt, in dem viele Leute aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus bereit sind, sich genau und anspruchsvoll mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Bei den

WissenschaftlerInnen unter den Eingeladenen konnte ich häufig Kontakte zu den fachnahen Universitätsinstituten in Wien knüpfen. Wiener Gastprofessuren und Fellowships wurden geschaffen, Tagungen und Workshops initiiert, Auszeichnungen und Ehrendoktorate vergeben, vor allem aber wurden neue tragfähige, themenbezogene und kollegiale Bande geknüpft.

Bei den Wiener Vorlesungen, bei Symposien, Vorträgen und Workshops im Zusammenhang mit den Wiener Vorlesungen und in den persönlichen Gesprächen, wurde ein gemeinsamer Raum der Analyse, des Nachdenkens, des Gedenkens und einer trauernden Erinnerung (auf beiden Seiten) geschaffen, ein Raum, in dem eine neue Atmosphäre der Solidarität zwischen den Vertriebenen, die im Exil eine neue Heimat gefunden haben, ihren ZeitgenossInnen, die in Österreich geblieben sind, und den Nachgeborenen entstehen konnte und entstehen kann. Aus MitbürgerInnen von einst sind in den Jahren der Emigration Fremde geworden. Unser Projekt und unsere Bemühungen haben dazu beigetragen, ein Stück dieser Fremde und der in der Geschichte entstandenen Entfremdung und Befremdung mit der Thematisierung zurückzudrängen.

Das Anliegen der Wiener Vorlesungen war und ist es, für diese Persönlichkeiten wieder Kristallisationspunkte und -felder für ein neues Heimatgefühl in Österreich und in Wien zu schaffen. Man darf bei einer historischen Bilanz nicht beschönigen – sonst entstehen belanglose Sonntagsreden. Ebenso wichtig ist es in einer historiographischen Arbeit immer auch, erfolgreiche Anstrengungen wahrzunehmen, zu analysieren, zu dokumentieren und damit die berechnete Möglichkeit zu geben, darauf stolz zu sein. Geschichte besteht ja stets aus einem immer neu strukturierten Wechselspiel zwischen Vektoren, die dem Barbarischen den Boden bereiten, und solchen, die Barrieren dagegen aufbauen und aktive Impulse dagegen setzen. Erst die genaue Beurteilung dieses strukturellen Kraftfeldes von Faktoren, die Barbarei einleiten, und jenen, die das Demokratische in ihrer Perspektive haben, macht es möglich, Demokratie zu unterstützen und zu fördern und die demokratiefeindlichen Kräfte im Zaum zu halten.

Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit lagen und liegen der Stadt Wien und uns bei der Zusammenarbeit mit den Emigrantinnen und Emigranten stets fern. Worauf es ankam und ankommt, war und ist es zu zeigen, dass Wien mit Hilfe und Unterstützung der aus der Stadt Vertriebenen wieder an seine großen intellektuellen und kosmopolitischen Wurzeln anknüpfen wollte und angeknüpft hat. Es war uns wichtig, deutlich zu machen, dass von der Wissenschaft, vor allem aber von vielen jüngeren und älteren BürgerInnen Reflexionsarbeit geleistet wurde und wird und dies mit unserem Projekt auch zu unterstützen. Das signalisiert den EmigrantInnen, dass es in ihrer Heimatstadt den Anspruch gibt, Geschichte aufzuklären, neu zu lesen und zu vermitteln; sie sehen, dass es wieder sehr viel an Offenheit und Humanität in den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Diskursen und Kommunikationsfeldern der Stadt gibt, dass es hier kluge und engagierte junge Menschen gibt, denen Demokratie lokal, national, europäisch und global am Herzen liegt.

Mit den Persönlichkeiten, die in diesem Buch zu Wort kommen und von denen leider viele bereits gestorben sind, verbinden mich persönlich langjährige Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit, Gefühle der Hochschätzung und Hochachtung. Ich habe von den vielen oft sehr persönlichen Gesprächen, die in diesem Buch dokumentiert sind, inhaltlich und menschlich sehr profitiert. Durch das, was ich von ihnen gehört und gelernt habe, wurde mir das, was Wien vor 1938 war, persönlich sehr nahe gebracht, in seiner intellektuellen Atmosphäre nachvollziehbar und verständlich.

Auf der Spurensuche nach den Gestaltungskräften des »Zeitalters der Extreme« (Eric J. Hobsbawm), nach den Brüchen und Widersprüchen des 20. Jahrhunderts waren und sind die Erfahrungen, Meinungen und Thesen der Autorinnen und Autoren dieses Bandes von unschätzbarem Wert. An die Gespräche mit jedem Autor, jeder Autorin habe ich sehr lebhaftere Erinnerungen. Durchwegs waren und sind es Persönlichkeiten, die einen kristallklaren Blick – ohne jede Beschönigung, aber auch ohne jeden Anflug von Missgunst – auf ihre Lebensgeschichte und ihre Lebensumstände hatten und haben; sie vermitteln eine Klarheit

des Blicks, eine Schärfe des Begriffes und des Ausdruckes, die in der gegenwärtigen intellektuellen Kultur bei der Beurteilung dessen, was wir jetzt in Wirtschaft, Gesellschaft, Medien und Politik erleben, zu vermissen sind.

### *Die Gespräche*

Die Gespräche, die Beziehungen und in einigen Fällen die Freundschaft zu diesen Menschen haben mir in einer ganz persönlichen Weise deutlich gemacht, was Wien 1938 an intellektuellem und menschlichem Potential verloren hat.

Die Texte des vorliegenden Bandes zeigen diesen Verlust für Wien aber auch unabhängig von dieser sehr persönlichen Komponente. Man erfährt, wodurch das Wien der Moderne und das Rote Wien der 20er Jahre glänzte. Man kann nachvollziehen, was verloren und zerstört wurde. Man liest und versteht, wie die Emigrantinnen und Emigranten mit dieser Verwundung umgegangen sind und heute umgehen. Ich freue mich daher sehr darüber, dass die bisweilen sehr persönlichen Erinnerungen an die Geschichte Wiens in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts mit der Analyse des Zusammenhangs von Geschichte und Lebensgeschichten in diesem Buch veröffentlicht werden. Sie können zu einer Aufhellung der Geschichte Wiens, aber auch der Globalgeschichte am Beginn dieses Jahrhunderts beitragen.

Ich habe die Gespräche in einem Zeitraum von etwa 15 Jahren zwischen 1994 und 2008 mit Persönlichkeiten, die zwischen 1902 und 1931 geboren sind, geführt. Die Gespräche handeln von Kindheit und Jugend in Wien vor dem Ersten Weltkrieg, während des Krieges, in der jungen Republik, im Roten Wien, in der Zeit des Bürgerkrieges, des Ständestaates und vor und nach der Machtergreifung durch die Nazis. Themen der Gespräche waren das Familienleben, die Beziehung zu den Eltern, die Schule, Qualität und Autorität der Lehrerinnen und Lehrer, die Freizeit, die Spiele und das politische und kulturelle Leben in Wien. In den Gesprächen und Essays entsteht das Bild einer sehr widersprüchlichen Welt, in der der junge Erwin Chargaff die Vorlesungen von Karl Kraus besuchte, Marie Jahoda am 1. Mai als

Teenager in der jungen Republik eine politische Rede hielt, Heinz von Förster als Jugendlicher mit Zauberkunststücken Taschengeld verdiente, Joshua O. Haberman eine Rabbinerschule besuchte. Die Lehrer schwankten zwischen der noch unhinterfragten Autorität und emanzipatorisch-demokratischem Engagement in der noch jungen Republik. Bis auf Heinz Pollak, Walter Sorrell und George Weidenfeld hielten alle Gesprächspartner fest, dass sie in ihrer Schulklasse nicht unter antisemitischen Anfeindungen zu leiden hatten. Umso schlimmer waren Schock, Erniedrigung, Beleidigung und Kränkung nach der Machtübernahme durch die Nazis.

Geschichte und historische Erinnerung sind Konstruktionsprozesse, die ständig unter dem Gesichtspunkt neuen Wissens und neuer Erfahrungen neu fokussiert und konstruiert werden. Es war für mich daher wichtig und interessant, nicht nur die Erinnerungen an Wien zwischen 1900 und 1938, sondern auch Perspektive, Einstellungs- und Fokussierungsarbeit zum Zeitpunkt des Gespräches zu befragen. Die Gespräche porträtieren originelle Menschen, die auf ein gelungenes Leben zurückblicken. Und sie zeichnen ein facettenreiches und oft schillerndes Bild einer Zeit mit klaren und engagierten politischen Zielsetzungen und den sich akzentuierenden polarisierten Ideologien, die das »Zeitalter der Extreme« (Eric J. Hobsbawm) geprägt haben.

### *Dank*

Ich danke allen GesprächspartnerInnen und AutorInnen dieses Buches, der Stadt Wien und den politischen MandatarInnen, insbesondere dem kürzlich verstorbenen Alt-Bürgermeister Dr. Helmut Zilk, unter dessen Amtsführung das Projekt der Wiener Vorlesungen begonnen wurde, und dem gegenwärtigen Bürgermeister Dr. Michael Häupl, unter dessen Amtsführung es mit großem Erfolg weitergeführt und akzentuiert wurde und wird. Ich danke den StadträtInnen, die bei der kreativen und erfolgreichen Entwicklung der Wiener Vorlesungen größtes Interesse und Engagement zeigten und zeigen und stets für die notwendigen budgetären Mittel gesorgt haben und sorgen, in der

Reihenfolge ihrer Amtsführung Franz Mrkvicka, Ursula Pasterk, Bernhard Görg und seit nunmehr 8 Jahren Andreas Mailath-Pokorny. Ich danke dem Magistratsdirektor Ernst Theimer, dem Stadtschulratspräsidenten und späteren Restitutionsbeauftragten Kurt Scholz, dem Leiter der Kulturabteilung Bernhard Denscher für Anregungen und gute Gespräche und den MitarbeiterInnen des Rathauses, in den Druckereien, Verlagen und anderen Institutionen, die bei dem Projekt »Wiener Vorlesungen« stets kollegial und kompetent mitwirkten und mitwirken. Vor allem danke ich meinen MitarbeiterInnen Alexander Canic, Heidi Kadensky, Manuela Karlik, Angelika Lantzberg, Christa Sedlmaier, Daniela Svatek, Verena Wiesinger und – seit 1987 – Susanne Strobl, die mit mir das Projekt gestalten und in die Tat setzen. Last but not least danke ich dem Verlag Bibliothek der Provinz, seinem Prinzipal, Richard Pils, und Barbara Fink, die klug, genau, engagiert und liebevoll die Herausgabe dieses Buches begleitet hat.

*Hubert Christian Ehalt*

*Gespräche*

## BIOGRAFIEN

### Hermann Bondi

Geboren 1919 in Wien als Sohn eines Mediziners, verstorben 2005 in Cambridge, Mathematiker und Astrophysiker. Entwickelte gemeinsam mit Fred Hoyle und Thomas Gold die »steady state«-Theorie des Universums als Alternative zur Urknalltheorie. Durch Empfehlung von dem entfernten Verwandten Abraham Frankel ging er 1937 ans Trinity College in Cambridge und entkam so als Jude der nationalsozialistischen Verfolgung. Im Zweiten Weltkrieg war er zunächst als »enemy alien« auf der Isle of Man und in Kanada interniert, erhielt dann den Auftrag, Radarsysteme für die britische Admiralität zu entwickeln und wurde 1946 britischer Staatsbürger. In Cambridge lehrte er von 1945 bis 1954 Mathematik, er war Generaldirektor der Europäischen Raumforschungsorganisation (1967-1971), höchster Wissenschaftlicher Berater des Britischen Verteidigungsministeriums (1971-1977) und Wissenschaftlicher Leiter des Amtes für Energie und Chef des Naturwissenschaftlichen Umweltforschungs-Rates (Natural Environmental Research Council). Er wurde 1973 geadelt und erhielt 1983 die Einstein-Goldmedaille. Er war Präsident der »British Humanist Association« (1982-1999) und ab 1982 Präsident der »Rationalist Press Association«.

### Erwin Chargaff

Geboren 1905 in Czernowitz (damals österreichisch) als Sohn jüdischer Eltern, ab 1914 Gymnasium und Studium der Biochemie in Wien, verstorben 2002 in New York. Er entdeckte 1948/49 die so genannte Basenkomplementarität der Erbsubstanz (DNA), warnte später aber vor der »Unwiderruflichkeit« der Gentechnik. Bekannt ist er ebenfalls durch seine zivilisationskritischen Essays. Nachdem er bereits für das Studium nach Connecticut, Berlin und Paris gegangen war, emigrierte er 1935 in die USA. Er unterrichtete und forschte bis ins hohe Alter an der Columbia University in New York. Werke u.a.: »Abscheu vor der Weltgeschichte«, »Armes Amerika – Arme Welt«, »Kritik der Zukunft«, »Stimmen im Labyrinth«.

### Hubert Christian Ehalt

geb. 1949 in Wien; Studien der Geschichte, Kunstgeschichte, Soziologie, Philosophie, Psychologie und Pädagogik an der Universität Wien, Promotion zum Dr.phil. summa cum laude; wissenschaftlicher Assistent am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, Forschungsaufenthalt in Sri Lanka; Habilitation für Sozialgeschichte der Neuzeit. Seit 1980 in ununterbrochener Folge Lehrbeauftragter, Universitätsdozent, Gastprofessor und Professor u.a. an den Universitäten Wien, Linz, Innsbruck, Universität für angewandte Kunst, für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz. Seit 1984 für die Förderung von Wissenschaft und Forschung verantwortlicher Referent der Stadt Wien, Generalsekretär und Vorstandsmitglied von vier Wiener Forschungsförderungsfonds, seit 1987 Konzeption und Organisation der Wiener Vorlesungen und Herausgabe der Buchreihen, in denen die Wiener Vorlesungen erscheinen. Publikationen u.a. zur Sozial-, Mentalitäts- und Alltagsgeschichte Wiens, zur Gesellschaftsgeschichte der bildenden Künste, zur Geschichte des Lebenszyklus, der Jugend und der Schule. Auszeichnungen u.a. Theodor Körner-Preis, Leopold Kunschak-Preis, Ehrensensator der Technischen Universität Wien, Medaille Bene Merito der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

### Kurt Rudolf Fischer

Geboren 1922 in Wien, Professor für Philosophie, lebt in Wien, 1938 Flucht nach Brünn, 1940 Emigration nach Shanghai. Wurde chinesischer Boxmeister und begann nach dem Zweiten Weltkrieg das Studium der Philosophie an der University of California in Berkeley. Lehrtätigkeit in Berkeley, Harvard, an der University of Chicago und der University of Pennsylvania, seit 1979 Honorarprofessor an der Universität Wien. Werke u.a.: »Nietzsche und das 20. Jahrhundert«, »Philosophie aus Wien«, »Der geistige Anschluss. Philosophie und Politik an der Universität Wien 1930 bis 1950« (Hg. gemeinsam mit Franz M. Wimmer), »Aufsätze zur angloamerikanischen und österreichischen Philosophie«.

### Heinz von Förster

Geboren 1911 in Wien, Physiker, Mitbegründer der kybernetischen Wissenschaft und Vertreter des Radikalen Konstruktivismus, verstorben 2002 in Pescadero, Californien. Studium der Technischen Physik an der Technischen Hochschule in Wien, dann Doktoratsstudium in Breslau, ab 1949 in den USA. Professor für Biophysik und Leiter des Biologischen Computer-Laboratoriums an der Universität von Illinois in Urbana. Verfasste über siebenzig wissenschaftliche Veröffentlichungen, u.a.: »Das Gedächtnis: Eine quantenmechanische Untersuchung«, »Sicht und Einsicht. Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie«, »Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke«, »Kybernetik«, »Der Anfang von Himmel und Erde hat keinen Namen«.

### Ernst Gombrich

Geboren 1909 in Wien, Kunsthistoriker und langjähriger Direktor des Warburg Instituts in London, 2001 in London verstorben. Er entstammte einer jüdischen bildungsbürgerlichen Familie, studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien bis 1933, ging dann nach Berlin, promovierte in Mantua. Schrieb bereits 1935 seine »Kurze Weltgeschichte für junge Leser, arbeitete im Bereich der Felder Kunstgeschichte und Psychologie. 1936 Emigration nach London, beschäftigt am Warburg Institut, während des Zweiten Weltkrieges bei der BBC beschäftigt. Weitere Werke u.a.: »Die Geschichte der Kunst«, »Kunst und Illusion«, »Norm und Form«, »Kunst und Ornament«, »Bild und Auge«, »Die Krise der Kulturgeschichte«, »Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie«, »Jüdische Identität und jüdisches Schicksal«.

### Walter Grab

Geboren 1919 in Wien, Geschichtswissenschaftler, verstorben 2000 in Tel Aviv. Entstammte einer jüdischen Familie, ihm gelang 1938 nach kurz zuvor begonnenem Jurastudium die Flucht nach Palästina. Lebte viele Jahre als Handwerker und Kaufmann in Tel Aviv, bevor er seine akademische Karriere wieder aufnahm, 1965 in Hamburg promovierte, 1972 in Israel zum Professor

berufen wurde, die Leitung des Instituts für Deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv übernahm und auch dessen Zeitschrift herausgab. Befasste sich vor allem mit Revolutionären der Neuere Geschichte. Werke u.a.: »Die Revolution 1948/49«, »Juden in der Weimarer Republik«, »Die Französische Revolution. Aufbruch in die moderne Demokratie«, Norddeutsche Jakobiner«, Heinrich Heine als politischer Dichter«.

#### Joshua O. Haberman

Geboren 1919 in Wien, Rabbi Emeritus der Washington Hebrew Congregation, lebt in Rockville MD (USA) und Jerusalem. Entammt einer traditionsreichen jüdischen Familie, immatrikulierte 1937 als Rabbiner-Kandidat an der Israelitisch-Theologischen Lehranstalt in Wien, 1938 Emigration in die USA, beendet die Ausbildung zum Rabbiner in Cincinnati, wo er auch das Doktorat in moderner jüdischer Philosophie abschließt. Nach Diensten in verschiedenen Gemeinden wurde er 1969 als Senior Rabbi an die Washington Hebrew Congregation berufen, daneben unterrichtete er an Universitäten und religiösen Seminaren. Verfasser dreier Bücher: »Philosophy of Revelation: The Life and Thought of Solomon Ludwig Steinheim«, »The God I Believe in: Conversations on Religion with 14 Leading Jewish Intellectuals«, »Healing Psalms: The Dialogues with God that Help You Cope with Life«.

#### Eric J. Hobsbawm

Geboren 1917 in Alexandria, Kindheit in Wien, 1931 Umzug nach Berlin und anschließend nach London, Marxist, Sozialhistoriker und Sozialwissenschaftler, lebt in London. Studierte in Berlin und Cambridge, Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte am Birkbeck College der Universität London von 1971 bis 1982, zahlreiche Gastprofessuren, seit 1984 Lehrstuhl für Politik und Gesellschaft an der New School für Social Research in New York. Scharfer Kapitalismuskritiker, langjähriges Mitglied der britischen KP, widmete sich besonders der Epoche von 1789 bis 1914 sowie der Entwicklung der Arbeiterbewegung und den

unterschiedlichen Formen sozialer Revolten. Zahlreiche Veröffentlichungen, am bekanntesten davon seine Studien des 20. Jahrhunderts: »Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts 1914-1991«.

#### Marie Jahoda

Geboren 1907 in Wien, Sozialpsychologin, verstorben 2001 in Keymer, Sussex. Bereits als Jugendliche und dann im Widerstand aktive Sozialdemokratin, Ausbildung zur Volksschullehrerin, Studium der Psychologie, führend beteiligt an der Studie »Die Arbeitslosen von Marienthal« (1933), 1936 wegen illegaler Tätigkeiten verhaftet, aufgrund internationaler Interventionen 1937 freigelassen mit der Auflage, Österreich zu verlassen. Exil in Großbritannien, 1945 Übersiedelung nach New York, Zusammenarbeit mit Max Horkheimer und Robert K. Merton, 1958 wieder nach England. Ab 1965 als Sozialpsychologin an der Universität Sussex tätig, zahlreiche Nebenbeschäftigungen. Weitere Werke: »Research Methods in Social Relations«, »Der autoritäre Charakter. Band 2: Studien über Autorität und Vorurteil«, »Sozialpsychologie der Politik und Kultur. Ausgewählte Schriften«, »Ich habe die Welt nicht verändert. Lebenserinnerungen einer Pionierin der Sozialforschung«.

#### Ruth Klüger

Geboren 1931 in Wien, lebt in Irvine/Kalifornien und Göttingen. Im Alter von elf Jahren gemeinsam mit ihrer Mutter nach Theresienstadt deportiert, anschließend in Auschwitz und Christianstadt gefangen, konnte 1945 noch kurz vor Kriegsende fliehen. Notabitur im bayerischen Straubing, 1946 Beginn eines Studiums am Theologischen Seminar in Regensburg. Emigrierte 1947 in die USA und studierte in New York Bibliothekswissenschaften und Germanistik an der University of California, Berkeley. 1952 mit dem Master of Arts abgeschlossen. In den fünfziger Jahren mit dem Historiker Werner Angress verheiratet. 1967 Promotion bei Barockforscher Blake Spahr. Von 1980 bis 1986 Professorin an der Princeton University und danach Professorin für Germa-

nistik an der University of California in Irvine sowie seit 1988 Gastprofessorin an der Georg-August-Universität Göttingen. Als Literaturwissenschaftlerin intensive Auseinandersetzung mit Heinrich von Kleist und langjährige Herausgabe der Zeitschrift »German Quarterly«. Zahlreiche Preise und Publikationen, u.a.: »Weiter leben. Eine Jugend«, »Katastrophen. Über deutsche Literatur«, »Gelesene Wirklichkeit. Fakten und Fiktionen in der Literatur«.

#### Felix Kreissler

Geboren 1917 in Wien, Historiker und Literaturwissenschaftler, 2004 in Montreuil bei Paris gestorben. Entstammte einer jüdischen kleinbürgerlichen Familie, engagierte sich bereits als Mittelschüler für die Sozialdemokratie und gegen den Austrofaschismus, wurde 1936 inhaftiert und von allen österreichischen Mittelschulen ausgeschlossen, ging 1937 nach Frankreich, dort in der Résistance aktiv, 1944 ins KZ Buchenwald verschickt, überlebte dank der Solidarität von Mithäftlingen. Begann 1959 in Frankreich zu studieren, erwarb drei Doktor-Titel, unterrichtete an der Université de Haute Normandie in Rouen. Befasste sich vor allem mit der Geschichte Österreichs, Gründung des Centre d'Études et de Recherches Autrichiennes und der Zeitschrift »Austriaca«. Werke u.a.: »Von der Revolution zur Annexion«, »Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozess mit Hindernissen«, »Kultur als subversiver Widerstand«, »Eine europäische Angelegenheit. Frankreich: Politik – Menschen – Massen – Mythen«.

#### Frederic Morton

Geboren 1924 in Wien als Fritz Mandelbaum, Schriftsteller, lebt in New York. 1939 emigrierte die Familie Mandelbaum über England in die USA, nach Manhattan, Umbenennung in Frederic Morton, arbeitete zunächst bei einem Bäcker, besuchte eine weiterführende Schule und studierte dann Literaturwissenschaften. Karriere als freier Schriftsteller, sein erster großer Erfolg ist 1962 die Biographie »Die Rothschilds«, die 32 Wochen an der Spitze

der Bestsellerliste der »Times« stand, daneben verfasste er zahlreiche Kolumnen. Weitere Werke u.a.: »Asphalt und Begierde«, »Die Ewigkeitsgasse«, »Wetterleuchten. Wien 1913/14«, »Das Zauberschiff«, »Durch die Welt nach Hause. Mein Leben zwischen Wien und New York«.

#### Paul Neurath

Geboren 1911 in Wien, Soziologe und Vertreter der empirischen Sozial- und Kommunikationsforschung, 2001 in New York verstorben. Aktivist in der sozialistischen Jugend, gemäß dem Wunsch seines Vaters, des Philosophen Otto Neurath, studierte er Jus und promovierte 1937 in Wien. 1938 auf der Flucht von den Nationalsozialisten verhaftet und ins KZ Dachau, anschließend ins KZ Buchenwald deportiert, 1939 Entlassung, verbrachte zwei Jahre als Metallarbeiter in Schweden, dann 1941 nach New York emigriert, Soziologie-Studium an der Columbia University, Assistent von Paul Lazarsfeld. Lehrte als Professor für Soziologie und Statistik in den USA, in Indien, Deutschland und ab 1971 als Honorar- bzw. Gastprofessor regelmäßig in Wien. Ab 1980 zusätzlich Vorstand des Paul F. Lazarsfeld-Archivs der Universität Wien. Verfasser von bis heute als Standardwerke geltender Lehrbücher, darunter »Statistik für Sozialwissenschaftler«.

#### Heinz Pollak

Geboren 1911 in Wien, Arzt und Widerstandskämpfer, verstorben 2004. Sohn jüdischer kleinbürgerlicher Eltern, 1925 Umzug nach Berlin, Medizinstudium, 1933 wegen Machtergreifung Hitlers Rückkehr nach Wien, da hier noch kein Studierverbot für Juden bestand, promovierte im letzten Augenblick. 1938 Flucht über Aachen nach Belgien, illegal als Arzt tätig, 1940 von deutschen Truppen verhaftet und in verschiedene Lager in Frankreich gebracht, mithilfe der »Amitié Chrétienne« in der Nähe von Lyon untergetaucht, änderte den Namen in Henri Tréflère, über den Ring österreichischer Kommunisten in der Résistance aktiv, u.a. als Dolmetsch, verbrachte die letzten Tage bis zur Befreiung in den Wäldern des Cevennengebirges.

### Bruno Schwebel

Geboren 1928 in Wien, Maler, Schauspieler und Schriftsteller, lebt in Mountain View, Kalifornien. Entstammte einer jüdischen Familie, flüchtete 1938 mit seinen Eltern nach Frankreich, 1941 nach Portugal und 1942 kam er nach Mexiko. Studierte Buchgraphik, besuchte die Technische Hochschule in Mexiko-City und ist seit 1950 im Hauptberuf Fernsehtechniker. 1958 erste Ausstellungen graphischer Arbeiten, begann in den 1970er Jahren zu schreiben, vor allem Kurzgeschichten, und wirkte in einer englischsprachigen Theatergruppe mit, seither zahlreiche Film- und Fernsehrollen. Werke u.a.: »Die andere Michaela«, »Das andere Glück – Erinnerungen und Erzählungen«.

### Walter Sorell

Geboren 1905 in Wien, Übersetzer, Tanz- und Theaterkritiker, Schriftsteller, Regisseur und Maler, gestorben 1997 in New York. Studium in Wien, Teilnahme an politischen Theatergruppen, emigrierte 1939 nach New York. Unterrichtete Theater- und Tanzgeschichte an verschiedenen Universitäten der USA, übersetzte u.a. Hermann Hesses »Steppenwolf« und Erich Maria Remarques »Arc de Triomphe«, war der Tanzkritiker des »Providence Journal«, lebte in den letzten 25 Jahren den Sommer über in Zürich, sonst in Manhattan. Werke u.a.: »Heimat Exil Heimat. Von Ovid bis Sigmund Freud«, »Die Stimme des Wortes«, »The Dance Through the Ages«, »Dance in Its Time«, »The Story of the Human Hand«.

### George Weidenfeld

Geboren 1919 in Wien, Journalist, Verleger und Diplomat, lebt in London. Sohn einer jüdischen Familie, studierte in Wien Jura und besuchte die Diplomatische Akademie, emigrierte 1938 nach London, begann bei der BBC zu arbeiten. Gründete 1945 zusammen mit Nigel Nicolson den Verlag »Weidenfeld & Nicolson« in London, der auf europäische Geschichte und Biographien spezialisiert ist. Wurde bei der Gründung des Staates Israel Berater der Regierung und 1949 war er Kabinettschef des ersten

Staatspräsidenten Chaim Weizmann. Neben seiner verlegerischen Tätigkeit setzt er sich für den Auf- und Ausbau von Universitäten in Israel ein und bemüht sich um die europäische Integration

### Franz Weigl

Geboren 1902 in Wien, verstorben 1996 in Wien. Wuchs als Sohn eines Friseurs und Kammerdieners in instabilen Verhältnissen auf, schlug sich ab einem Alter von 14 Jahren mit verschiedenen Jobs durchs Leben. Kalkulant bei der »Elektroglut AG« und ab etwa seinem 30. Lebensjahr Besitzer eines Radiogeschäfts in Wien, daneben betrieb er eine kleine Spielzeugproduktion, in der er z.B. bis zu seiner Pensionierung das Spiel »Mah Jongg« für den britischen Markt herstellte. Er war Zeit seines Lebens Erfinder, meldete verschiedene Patente an, u.a. für das Buchstabenspiel »Typ Dom«, das bis heute von Piatnik produziert wird.

### Hilde Zaloscer

Geboren 1903 in Tuzla, Bosnien, von 1918 bis 1936 und nach 1968 in Wien, Kunsthistorikerin, 1999 in Wien verstorben. Jüdischer großbürgerlicher Herkunft, die Familie flüchtete mit dem Ende der Donaumonarchie von Bosnien nach Wien, 1927 Promotion in Kunstgeschichte an der Universität Wien, fand als Jüdin keine adäquate Anstellung und ging 1936 nach Ägypten, das zu ihrem Exilland wurde. Erlangte mit einer Studie über koptische Denkmäler internationale Bekanntheit, 1947 Versuch einer Rückkehr nach Wien, lehrte dann von 1947 bis 1968 an der Universität Alexandriens, 1968 emigrierte sie zurück nach Wien, fand wiederum keine adäquate Stelle und ging 1971 an die Carleton University in Ottawa. Von 1975 bis 1978 lehrte sie an der Universität Wien und lebte dann auch in Wien. Zahlreiche kunsthistorische Veröffentlichungen, v.a. zur Kunst Ägyptens.

### Harry Zohn

Geboren 1923 in Wien, Professor für deutsche Sprache und Literatur, 2000 in Boston verstorben. Entstammte einer jüdischen Familie, emigrierte 1939 nach England, 1940 in die USA. Ab

1946 Studium der Pädagogik und Germanistik, promovierte über Stefan Zweig an der Harvard University, seit 1967 Professor für neuere deutsche Literatur, lebte in West Newton, Massachusetts. Mitbegründer und Vizepräsident der Stefan-Zweig-Gesellschaft, übersetzte u.a. Karl Kraus, Sigmund Freud, Arthur Schnitzler oder Walter Benjamin. Werke u.a.: »... ich bin ein Sohn der deutschen Sprache nur ... Jüdisches Erbe in der österreichischen Literatur«, »Karl Kraus«, »Österreichische Juden in der Literatur. Ein bibliographisches Lexikon«, »Austriaca and Judaica«.

## LITERATURNACHWEIS

Kurt Rudolf Fischer: *Meine Flucht nach Shanghai*. Erstmals erschienen in: »Ich stamme aus Wien«. Beilage zu: »Wiener Journal«, Heft 243/244 (Dezember 2000/Jänner 2001).

Walter Grab: *Jessas, der Herr Grab is zruckkumma!* Erstmals erschienen in: »Ich stamme aus Wien«. Beilage zu: »Wiener Journal«, Heft 243/244 (Dezember 2000/Jänner 2001).

Joshua O. Haberman: *Wer kann das vergessen?* Erstmals erschienen in: »Ich stamme aus Wien«. Beilage zu: »Wiener Journal«, Heft 243/244 (Dezember 2000/Jänner 2001).

Marie Jahoda: *Von dem Erfolg zieh ab das Glück!* Erstmals erschienen in: »Ich stamme aus Wien«. Beilage zu: »Wiener Journal«, Heft 243/244 (Dezember 2000/Jänner 2001).

Ruth Klüger: *Rückblicke*. Erstmals erschienen in: »Wien: Die Stadt lesen«. Hg. v. Hubert Christian Ehalt. Weitra: Bibliothek der Provinz 2007, S. 101-105.

Ruth Klüger: *Rückkehr nach Wien*. Erstmals erschienen in: »Gedächtnis und Gegenwart, HistorikerInnenkommissionen, Politik und Gesellschaft«, Informationen zur Politischen Bildung, Nr. 20, 2003, S. 100-103.

Frederic Morton: *Etwas Süßes für die schwere Reis'*. Erstmals erschienen in: »profil«, Nr. 24/98, 8.6.1998; übersetzt aus dem Amerikanischen von Sabina Illmer.

Bruno Schwebel: *Wien*. Dieser Text ist Teil der Memoiren von Bruno Schwebel, die von der Theodor Kramer Gesellschaft 2004 unter dem Titel »Das andere Glück« (hg. v. Christian Kloyber und Karl Müller) publiziert wurden.

Walter Sorell: *Heimat Exil Heimat*. Vortrag bei den Wiener Vorlesungen am 7.6.1995, erstmals erschienen als Band 53 der Reihe »Wiener Vorlesungen« im Picus Verlag.

Walter Sorell: *Abschied von Wien*. Erstmals erschienen in: »Tanz Affiche«, Okt./Nov. 1996.

George Weidenfeld: *In Wien wurde ich Zionist*. Erstmals erschienen in: »Ich stamme aus Wien«. Beilage zu: »Wiener Journal«, Heft 243/244 (Dezember 2000/Jänner 2001).

Hilde Zaloscer: *Eine Überlebende gibt zu Protokoll*. Erstmals erschienen in: »Ich stamme aus Wien«. Beilage zu: »Wiener Journal«, Heft 243/244 (Dezember 2000/Jänner 2001).

Harry Zohn: *Ich stamme aus Wien*. Erstmals erschienen in: »Ich stamme aus Wien«. Beilage zu: »Wiener Journal«, Heft 243/244 (Dezember 2000/Jänner 2001).

*Bibliothek urbaner Kultur*